

Das Kunstmuseum lässt eine vergessene Künstlergeneration aufleben

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Von der Fachwelt seit Jahren ignoriert, geniesst die figurative Malerei in breiten Kreisen nach wie vor grosse Anerkennung. Das Bündner Kunstmuseum hat den 100. Geburtstag von Anny Vonzun zum Anlass genommen, rund 50 Werke dieser «vergesenen» Künstlergeneration zu zeigen.

Sie ecken nicht an, sie hinterfragen nicht, und sie haben nichts zu verbergen. Aber die idyllisch anmutenden Landschaften, Stillleben, Porträts, Blumen und Gartenbilder jener Künstlergeneration, die der gegenständlichen Malerei auch dann noch treu blieb, als sich die avantgardistischen Strömungen längst gefestigt hatten, treffen bis heute den Geschmack vieler Menschen. Sie gefallen – weil sie leicht verständlich sind, weil sie im formalen wie im farblichen Ausdruck ansprechend gemalt sind, und weil sie das zeigen, wonach man sich damals sehnte: Nach einem Stückchen heile Welt, welche die von Not und Elend geplagte Zwischenkriegszeit vergessen lassen sollte.

Aus dem eigenen Depot

«Die vergessene Generation»? Beat Stutzer, der Direktor des Bündner Kunstmuseums, ist sich durchaus bewusst, dass der von ihm gewählte Ausstellungstitel pointiert formuliert ist. Denn er weiss, dass der Sympathisantenkreis in Graubünden und besonders in Chur nach wie vor noch gross ist. Dennoch gerieten die Realisten der alten Schule spätestens seit den Fünfzigerjahren, als sich die abstrakte Kunst national und international zu einer eigenständigen Kraft entwickelt hatte, immer mehr ins Abseits. Trotz ihrer unbestrittenen künstlerischen Qualität wurde ihre Kunst sogar als «heillos rückständig» abgetan, weil von ihr keine neuen Impulse mehr zu erwarten war. Wer sich damals nicht auf den Weg der Moderne begab, wurde isoliert.



Anny Vonzun (1910–1990).

Für die noch bis zum 7. März dauernde Ausstellung «Die vergessene Generation» hat Stutzer rund 50 Exponate aus dem Museumsdepot ans Licht geholt. «Wir brauchen uns überhaupt nicht zu schämen, mit der eigenen Sammlung zu arbeiten», bemerkt Stutzer. Bei der Auswahl der Werke hat er den Fokus bewusst auf Anny Vonzun gelegt, deren Geburtstag sich diesen Monat zum 100. Mal jährt. Die gebürtige St. Moritzerin, 1990 verstorben, war mit Leonhard Meisser verheiratet. Von ihm ist im Eingangsbereich zum Sulserbau das Ölbild «Mondnacht» zu

sehen, eine stimmungsvolle Churer Ansicht aus dem Jahr 1966. Unermüdlich hat Meisser die Bündner Hauptstadt gemalt, Tag und Nacht und in allen Jahreszeiten. Stutzer: «Die Stadt Chur war ganz klar seine Domäne.»

Legendäre Kinderporträts

Ganz anders Anny Vonzun: Immer wieder verliess sie die Enge der Bündner Berge und reiste, wie viele Schweizer Künstlerinnen und Künstler ihrer Zeit, in fremde Länder, primär nach Frankreich. In Paris, in der pulsierenden Kunstmetropole, entstanden ihre bekannten Strassensze-

nen und Darstellungen der mondänen Welt wie das Ölbild «Pesage» aus dem Jahr 1949. Die auf der Pferderennbahn fast schnapsschussartig eingefangene Szene, in düsteren Farben gemalt, zierte zugleich das Plakat zur Ausstellung. Anny Vonzun fand vor allem auch mit ihren subtilen Kinderporträts breite Anerkennung. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren galt es in der Churer Oberschicht sogar als schick, die Kinder von der Künstlerin malen zu lassen, was ihr indes nicht immer behagte. Später, besonders nach dem Tod ihres Mannes, wandte sie sich vermehrt der Darstellung von steilen Küsten und flachen Stränden zu, stille, menschenleere Bilder voller Sehnsucht und Melancholie. Die auf Anregung der Stiftung Leonhard Meisser und Anny Vonzun entstandene Ausstellung bietet dem (jüngeren) Publikum nicht nur die Möglichkeit, das reichhaltige Schaffen einer aktiven Künstlerin neu zu entdecken. Stutzer ist noch einen Schritt weiter gegangen: Um Vonzuns Bedeutung innerhalb der gegenständlichen Malerei zusätzlich hervorzuheben, hat er ihre Bilder in einen erhellenden Dialog mit Werken ihrer Schweizer (und Bündner) Zeitgenossen gestellt: Vertreten sind Otto Abt, Maria Bass, Paul Bianchi, Otto Braschler, Joos Hutter, Christian Anton Laely, Gaudenz Lütscher, Paul Martig, Leonhard Meisser, Peter Pfosi, Walter Sautter, Gustav Stettler, Etienne Tach, Ponziano Togni, Johann Wilhelm von Tscharner, Gerold Veraguth, Edgar Vital, Giacomo Zanolari und Rudolf Zender. ■



Anny Vonzun: Graues Wetter in Amrum, 1985, Öl auf Leinwand.



Anny Vonzun: Rouen, 1949, Öl auf Leinwand.



Anny Vonzun: Kinderportrait, 1940, Öl auf Leinwand.



Anny Vonzun: Vor dem Rennen, 1952, Öl auf Leinwand.



Anny Vonzun: Paris, Jardin de Luxembourg, 1956, Öl auf Leinwand.

«PAARKUNST»

«Paarkunst» nennt sich die Ausstellung in der Galerie Fasciati, die am Freitag, 5. März, um 18 Uhr eröffnet wird. Luciano Fasciati knüpft damit mit zeitgenössischen Positionen an das Schaffen von Anny Vonzun und Leonhard Meisser an, die zwar als künstlerisch verwandtes Ehepaar arbeiteten, aber gleichwohl eigene Wege gingen. «Paarkunst» hingegen stellt Künstlerpaare vor, die gemeinsam Kunstwerke entwickeln und realisieren. Bis zum 17. April werden Arbeiten von Gabriela Gerber und Lukas Bardill, Arno Hassler und Daniela Keiser, Pascale Wiedemann und Daniel Mettler und anderen gezeigt. Ebenfalls am Freitag, 5. März, jedoch bereits um 17 Uhr, öffnet die Stadtgalerie ihre Türen zu einer Ausstellung, die Anny Vonzun gewidmet ist. Zu sehen sind bis zum 3. April Aquarelle und Fotografien der Churer Künstlerin. (jo)



Anny Vonzun: Zirkuszelt, 1950, Öl auf Leinwand.